

Eva Christina Zeller

Stiftsgarten,
Tübingen

Gedichte

Klöpper & Meyer

Wenn gleich ist Nacht und Tag

Hölderlin

Stiftsgarten, Tübingen

1

die kähne an land
heißen abaelard héloise
flußabwärts hinter den farben
erinnerung an wasser
hinabfahren schaukeln
auf dem trockenen
dem warmen bauch

lhasa seacliff bainbridge island
mein fliegender teppich abaelard héloise
den wind spüren den vorhang wegreißen das andere ufer
die schriftzüge der wasserlinsen
asphodelen hyazinthen bauernbüble
mit den armen rudern
den fugenteer in der nase

das neckarwasser unbarmherzig
aus fensteraugen seh ich mich stumm von oben
ich wollt wohl ich sein aber da ich ich bin will ich bloß fort
den fluß hinab jeder baum ein anderer baum
jedes ich ein anderes
vor meinen augen gläsern das blau mein arm so lang
das frische hemd meiner mutter die bügelt dort oben
mein sterntalerhemd das mich wärmt

einen schlauch in die lunge gerammt durch den kehlkopfspalt
kein laut sie merkt nichts sagen sie die dosis erhöht

sie schaut mich an die furchen im gesicht ihre stimme
du wirst im munde geführt hippokrates
maschinen wachen gurgeln leise
die sirene zerreißt
alle eilen herbei weil der Tod gewann

die schriftzüge der wasserlinsen eine zeitschrift für aufklärung
und freiheit unter den steinen versteckt
und ihr stecht das unkraut heraus
ein schiff gehört mit dem bauch ins wasser
und nicht wie ein käfer ich lieg hier verkehrt
die häuser ein echo der kinderstimmen
eingesperrt nur mit dem wasser hinaus

oase der eidechsen schnecken gärtner
wir lagern zu füßen der esche
baumpilze fallen auf uns herab es ist der specht
der uns narrt glücklich wir daß er uns meint
doch er kennt uns nicht
wir nennen ihn mit vielen namen
buntspecht grnspecht frechspecht
wie heißt er und wie für sich selbst
Äpfel nsse pflaumen wachsen für uns sagt das kind
dem gärtner zum lohn den wespen getier der gärung
wir liegen zersplittert
zufällig treibt der neckar blätter enten hinab hinauf
lesen in derselben oase von durst umzingelt
von büchern getränkt zeitschriften exegesen
glauben der specht der uns bewirft meine uns
wen meinen wir
gren nur eidechsen schnecken gärtner
und uns

3

auf den kähnen nicht lagern
im winterlager
die bäuche nach oben an land
rennen kinder darüberhin nach italien
oder zu wolkenchwämmen hinauf
auf mooskissen liegt der zurückgebliebene bär
es bauscht sich das hemd es schwitzen die wolken
es hallt unterm bauch
die ferne
es klopft immerzu der specht
ohne herz: du bleibst da
es geht vorüber
hör nicht auf mich
wenn du trost suchst
hör die glocken vom turm

10

4

älter als die beine des tausendfüßlers
der garten pflegeleicht die stufen
gesperrt aber die mauern verstecke für kaugummi murmeln
von aufklärung und freiheit eine zeitschrift verboten versteckt
der brüder zur sonne des spitzbergs
vergangen wie das brunnenrund
schwestern bevölkern das haus die wohnungen der erde
hören den specht als ginge die zeit
als ginge sie davon
hoffnung auf brüderlichkeit getrübt wie neckarwasser
diese flaschenpost plastiktüte
gebläht mit leeren bierdosen hinab bis zum wehr
so treibt es uns fort

11

5

der zellklumpen in meiner
mutter warum weißt du nichts davon
warum bügelst du immer im himmel
das kind sagt es so
der klumpen hat ein schlagendes herz
pocht im eigenen rhythmus eine spur der erinnerung
ich werd ihn nicht los
den schmarotzer der mit dem schlaf paktiert
immer mehr raum und ein unbekannter
eingenistet ein rätsel
eine zeit die noch nicht
vergangen
mutter warum bügelst du und warum
heißt der ort in mir
gebär-mutter
wieviele bin ich wohnen in mir
ich höre viele stimmen
die ächzen stöhnen im himmel
also auch auf erden
die mutter entläßt uns
und ohne himmel und auf schwankendem boden
bleiben wir zurück

12

6

vater warum schaust du immer von oben als seist du vater
unser warum blickst du von oben von kanzeln herab
wir wollen beten
jetzt haben sie deine augen zgedrückt
und so viel erde auf dir
nicht mehr auf mich
nur ich auf dich schauen
durch so viel erde hinab
wo soll ich hingehen wenn deine augen mich
nicht mehr verfolgen
begleiten
so wüst und leer
kein wir wollen beten
kein was tust du
was gibt es zu essen
wir wollen beten
unter so viel erde zgedrückt
begraben
vater unser

13

7

gärtner spritzen gift
auf die wege
sollen sie freibleiben für
gedanken schritte bibellektüre
wo kommen wir da hin
immer im kreis
dünger auf gras damit es grüner
wer gießt wer düngt mich blaukorn
mich dünkt mir sprießen nur ein paar
worte kinderaugen wasserkreise
eine spur in der luft
die weidentriebe schmecken nach
lust im häcksler verstummt alles zerstückelt und
ein ende
wo kämen wir da hin
wenn die jungen triebe ungestutzt
an land gewöhnen

14

8

schneeglöckchen jedes jahr
frühling ein wort das man lüften muß
wie eingemottete kleider
gab es das nicht schon einmal
damals plötzlich ein himmel
von ferne trompeten klavier oder die klingelnde
müllabfuhr daß es doch noch
wie jedes jahr
aufgewacht der eisenring von der brust gesprungen
der alp auf krummen beinen davon

15

erste schritte auf der kreiselnden erde
 der schwankende grund
 du spürst ihn
 noch ist balance
 eine kunst und alles
 muß gelernt sein gehen
 auf schwankendem kahn auf dem fluß
 den zweig in der hand auf mich zu
 stolz dein geschenk vor dir her
 der weidenzweig vom ölbaum am neckar
 konnte noah sich heller freuen als die taube geflogen kam?
 die sintflut ist überall staudämme tückisch
 die ufer begradigt sie täuschen sich nur
 ich höre die flut und ich sehe mein kind
 einen zweig in der hand

die amsel im gras kennt vierhundert lieder
 ich kenne nur eines der sehnsucht
 wie leis ich sing
 dem fluß hab ich mich anvertraut
 ganz dunkel ist er darüber geworden
 es hat nicht geholfen
 er stinkt lästerlich
 nur der buntspecht versteht mich
 hämmerte er an meinem herzen
 dann sänge es offen
 in hohen tönen

11

was tut der neckar fragt das kind?
er geht er fließt er bleibt nicht
wie du
steine machen kreise breiten sich aus laufen weg
aber sie sprechen hörst du
weich sprechen sie
und du winkst
den kreisen nach
wie klug du bist
ein kreis verwandelt
von allem anfang an

18

12

ich taufe dich auf die sprache der wasserlinsen
den sekundenschlag des spechts
das liebesgetaumel der kohlweißlinge
die stille der eidechsen
die äpfel im baum
halte dich an beiden händen
tauche dich
bis zur schulter
der neckar lacht
wind kommt auf
raschelt in den platanen
ich verstehe ihn nicht
deine haut ist kühl
du schläfst im gras
den tiefen kirschenmundschlaf
wange auf wange der erde

19

hallo hallo erste worte wie lieder
 die ich nicht singen kann
 ich bin müde vom
 nicht zu fassen augenblicke
 wenn du tanzt lachst den kopf wiegst
 auf der straße die abends italien wird
 fangen verstecken schreien weil
 es eine wonne ist hinlegen in den rinnstein
 auf kopfsteinpflaster und kippen die erde
 ist ein rücken ein bauch
 eine mulde ein geheimnis
 vergessen unter dem wortfluß
 so fiel es hinab

immer zum wasser immer will sie zum fluß
 und weiß nicht
 daß das wasser nicht trägt
 herbstlaub schwimmt obenauf schiffchen
 ich rufe ich schreie
 heilige unvernunft
 erhalte ein geschenk mit offenen händen
 maulwurfung eichhörnchenmist?

ich bin der feine riß
 im spiegelbild
 immer will ich bei den anderen sein
 aufgenommen in einem jubel der wahl
 bin ich dort bin ich nicht da
 lachen umstellt mich
 und die kälte des mondes scheint mir durchs fenster

langes gefühl der kindheitsnachmittage:
 eine loses hüpfgummi oder eine wäscheleine
 mit regenperlen
 das kind folgt den spuren im gras:
 ein schnuller eine matte ein apfel
 was schreibst du?
 was ist kindheitsnachmittage?
 es wirbeln die worte
 bitter sind die walnüsse vom baum
 die äpfel rund wie bälle
 hörst du den specht?
 das ziehen du folgst einer spur
 und plötzlich kennst du die luft nicht mehr

der baum über mir mit seinen sommeräpfeln
duldet mich
wie schön er mich anschaut
bist du lieb fragt mein kind?
du bist nicht böse sagt es
der baum ist
schenkt äpfel schatten trost
gespräche mit vögeln
alles was ich brauche
der neckar mit seinen fischen
weder lieb noch böse
ein grab
so grün und sanft
bin so frei sagt der neckar
er kann nicht sprechen

erinnerst du dich einmal einer zeit die
noch nicht vergangen
an den garten den fluß in den du hinein wolltest
als sei es sommer und meer
als trage er dich wie ich
dich immer trug
auf händen des meers
was sahst du damals
dereinst
wenn die silberwelle noch immer hinab
wen trägst du
dann auf händen des meers
wer trägt dich
und sage ich acheron
oder es war einmal neckarwasser
wo schwimme ich und wann bergan?

Was es gibt

es gab das klirren der gläser im schrank
zigarrenduft und die löcher im store
kunstledersessel vor telefon
das schwanken der straßenlaternen im beleuchteten wind
es gab den küchenschrank mit dem großen tintenfaß
dem lebertran dem teppichklopfer unbenützt dunkel
das krokodil unterm bett
stammt aus zeiten des pleistozän

es gibt äpfel die vom baum fallen
eichhörnchen und den buntspecht
es gibt den sargladen
den blumenladen
die drogerie puderdöslein mit emaille
eine muschel aus indien die rauscht:
ich will fort
es gibt die schatztruhe
mit dem nagel der perle der feder overseas
dort lebt der teig im glas
und der joint geht im kreis

es gibt die ameise wandernd über meinen laptop
es gibt begehungen ungeplant
diese plattform vor bergen wie fernsehn so haben wirs hier
immer ein programm wetter marmorklüfte der rabe
ein geweih im dichten trollwald moosbedeckt
eine blaue schlüsselblume fand ich
die gibts eigentlich nicht

es gibt den verrat auf dem pausenhof
es gibt eisenbahnbrücken es gibt kinder die fragen stellen
was heißt ficken
wolken die wegziehen
es gibt die sehnsucht die du aus der amsel hörst
ihre lieder ein déjà vu
ein kurzer glaube an reinkarnation
an verrückte dichter
du schwörst daß du sie hörst
schweigst niemand verstünde dich
kein turm am neckar nur ein schloß auf der höh und haldol
halt ich den schnabel
schwarzer vogel singst für mich

es gibt dich
und diese blaue schlüsselblume
einen kuckuck der bis sechzig ruft
es gibt das wasser das keinen ort hat
die esche mit ihren wurzeln
es gibt dich und mich in einem raum
es gibt diesen traum
da sind wir zusammengenäht
bär und wolf und können nur
gleichzeitig sterben

es gibt wasserspiegelungen im laub
am liebsten aussteigen
aus dem boot

mit einem fluß einer zigarette
könnte aufgeben diesen weg
weil die biographie woanders fährt
etwas verpaßt einen hinweis
es gibt keinen weg
nur diesen blick zurück

es gibt äpfel die jeden moment herabfallen können
wespen für ihre zukunft
einen schwarzen blick ins grün

in einer zeit in die hab ich mich verirrt
nach dem stich mit der spindel
nach diesem brunnen
höre die brotlaibe schreien
hol mich raus
dabei gibt es keine dorföfen mehr
brot wird woanders gebacken
der penner sitzt auf der treppe
im kreis von neun bierdosen
im regen
er ruft

es gibt verluste die ich nicht schönfühlen kann
der himmel ein topf auf dem kopf
der neckar fließt
ich geh in die knie

es gibt die blattmaserung ein ganzer kontinent
eine ente die ihre jungen sammelt und schreit
kommt endlich quakt sie
ein quäntchen panik erschöpfung überdruß
nennt man das mutterglück?
ich hör mich in ihr
teilen die gleichen hormone
red ihr gut zu lob sie für ihre jungen
so hätt ichs gern spräch sie zu mir
daß wir getrennt sind steht außer frage
seit ein paar millionen jahren
was ist das schon von fernher gesehen
ganz nah

mein hang in ein verschlossenes reich das mich öffnet
die luft etwas frischer und ich
verbunden mit euch
such keine idylle es gibt sie die entenmutter
und gestärkt
hoff ich auf sie

es gibt den rasenmäher die kinder vom schulhof ihr schreien
das taumeln der wespe zum apfel zum ende
das glitzern des flusses als sei dies frühjahr
das kind wird groß: da war ich schon
das kenn ich
weiß ich doch
die schnur leiert aus

die freude: du kannst gehen
die wehmut: es kommt nie wieder milchschorf und kinderpipi
noch in der nase und schon davongeweht
wie diese blätter die eiligen noch vor dem herbst

es gibt gestaffelt häuser mit verbotenen gärten
verschlossen da treibt es mich hin
zu halten astern phlox sonnen
blumen rosen ein stuhl
es gibt verkehrsunfälle den krebs
eine zeitungsmeldung wert heute
das wetter ein hoch regen –
wahrscheinlichkeit zu sterben
ein hoch dem staub

Bergbriefe

1

von den männern her komm ich
nachts bevölkern sie meine träume
früher ja früher
von den männern her
sitze hoch oben in der öde
kommen wie spinnen große kleine mit langen beinen
mit dicken bieten mir kaffee bier eine zigarette
fahren schnell wieder ins tal bevor es dunkelt
der wald hat überall augen
ein hirte mit fernglas und der ruf im tal ruiniert
geschieht doch sonst nichts
warte im hof wie ein burgfräulein es führt
eine einzige straße bergan
wer kommt seh ich zuerst mit dem auto
welche farbe leider niemand zu pferd
jetzt wo ich alt werd kapier ich es endlich
als frau muß man sitzen und warten
nicht hingehn sie wollen bergan gehn
ankommen kriegler von alters her
wollte es ihnen gleichtun
nur sitzen mit blick auf den kitschigen berg den herd schüren
brennesselsüpplein kochen und warten
die zeit kommt und geht
wie das licht

es ist ein bär gewesen in der nacht der anklopft
 im morgenlicht der kuckuck
 ruft gerade vier mal
 wieviel jahre gibst du mir?
 er meint wohl
 damals als das fliehen begann
 nun bin ich hier mit krähenfüßen
 dem brunnen ists egal
 die brennessel sticht
 und wird ein tee
 die berge begrenzen und der schnee
 sahnhäubchen vom größten lächelt mir zu, nein
 unbekümmert um uns
 wer sind wir daß wir zu glauben meinen
 die natur fühle für uns
 und wir?
 in der höh nur ich und der kuckuck
 streichle den löwenzahn bevor ich ihn ess
 bin allein auf der welt
 hab keine freunde denk ich mitleidstoll
 dabei sind sie in zellen in einem körper
 zu dem ich ich sag weil mir die worte vergehn
 leg mich ins bett kalt
 das alte deckbett drückt mir
 der berg drückt sagen die marmorbrecher
 voll ist er mit hartem weiß
 die schätze im innern
 so küß ich den löwenzahn

rabenmutter mit krähenfüßen den kindern unter der haut
 nimmt den mund voll
 schaut der schwalbe nach hält den bergen stand
 weiß weiß kolossal
 jäh zwischen den blättern wind
 ein kuckuck dahinter
 zu antiquiert sing ich sagen die richtigen
 zeitgemäßen wo sind die brüche?
 mach mir lieder gegen die dünne angst
 gegen einsiedelei flucht und schau
 sing wie ein kind
 hinter gittern bin ein einziger bruch
 ein hochseilakt diese wörter
 auf ein pfeifen vom wind weggeflogen winseln
 gehorchen artig dem ruf des
 kuckskucksjungen
 bei fremden müttern vätern brüdern
 die suche nach familie treibt mich hinaus
 selbst in die nebligste einsiedelei
 irgendwo dort sind sie und frag den berg bist du vater und
 eine mutter such ich überall selbst dieses bächlein fröhlich
 ist mir so fremd
 aus welchem bauch frag ich die matten
 kam ich
 jetzt hört er nimmer auf der kuckuck
 wen ruft er?
 jetzt hört er nimmer auf